

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhöl, Hachenburg.

Programmadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Nr. 44. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 22. Februar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Februar. In Russisch-Polen, in Westgalizien und der Bukowina weichen die Russen vor den österreichisch-ungarischen Truppen andauernd zurück. — Acht englische und französische Panzerschiffe beschleichen die Außenfors der Karibischen Inseln. Drei der Kriegsschiffe werden durch das Gegenfeuer der türkischen Forts stark beschädigt.

20. Februar. Im Westen greifen die Franzosen mit neuen Kräften an mehreren Stellen an. Alle Angriffe scheitern. In den Vogesen wird eine französische Hauptabteilung östlich Sulzern sowie der Reichsaderkopf im Sturm genommen. Die Unken belegen nach Kampf die Orte Fernal und Sondernach. — Im Osten werden die Russen nördlich bis unter die Forts von Lomza zurückgeworfen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Neuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff, eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote versenkten, als sie beschossen wurden.

An der Straße Gheluvelt-Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern, nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßig Ruhe.

Bei Combrès wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere, 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Rehel und Widenthal.

Westlicher Kriegsschauplatz. Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Nördlich Ossowiez, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Prasznyz und Weichsel (östl. Plocl) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen, südlich der Weichsel, nichts Neues.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Februar vorläufig. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Südöstlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellen blieben erfolglos.

Auch in der Champagne herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns in den Kämpfen gefangenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die schweren Verluste des Feindes haben sich als außerordentlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Feind gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Hofweiler nach Kampf genommen. Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz. Neue Gefechte begannen sich bei Grodno und Suchawola zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nördöstlich Ossowiez und Lomza, sowie bei Prasznyz nehmen ihren Fortgang.

In Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Wiederlegung der Berichte über deutsche Grausamkeiten. Berlin, 21. Febr. Die hiesige „Continental Times“ teilt mit, daß der Korrespondent der „New York World“ von der amerikanischen Botschaft in London Aufklärungen erhalten habe, nach denen unter den Tausenden von russischen Flüchtlingen, die sich in England befinden,

auch nicht ein einziger irgendwelchen Grausamkeiten durch deutsche Soldaten ausgeübt war. In diesem Sinne berichtete die Londoner amerikanische Botschaft an die Regierung in Washington. In dem Bericht ist ferner erwähnt, die britische Regierung habe alle Angehörigen oder in den Zeitungen veröffentlichten Anschuldigungen über deutsche Grausamkeiten untersucht. Als Ergebnis der Nachforschungen teilte das britische Auswärtige Amt der amerikanischen Botschaft mit, daß die erhobenen Anklagen auf Hysterie und Voreingenommenheit zu beruhen scheinen. Die Leiden, denen viele Belgier ausgeübt gewesen wären, beruhten auf den natürlichen Erscheinungen des Krieges, nicht aber auf Brutalität der deutschen Soldaten.

Mit dieser offiziellen Feststellung sind die Märchen von den deutschen Schandthaten ein für alle Mal als Verleumdungen charakterisiert.

Die Winterschlacht in Masuren Völlige Vernichtung der 10. russ. Armee.

WTB Berlin, 22. Febr. (Amtlich.) Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten am Bobr-Narew wurden bisher 1 kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4 andere Generale und annähernd 40 000 Mann Gefangene gemacht, 75 Geschütze, eine noch nicht festgesetzte Anzahl von Maschinengewehren mit vielem sonstigen Kriegsgerät erbeutet.

Die gesamte Beute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf 7 Generale und über 100 000 Mann, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd abzählbares Gerät aller Art einschließlich 71 Maschinengewehren. Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feinde mehrfach begraben oder in den Seen versenkt. So sind gestern bei Löben und im Widmimer See 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die 10. russische Armee des Generals Baron Sievers kam hiermit als völlig vernichtet bezeichnet werden.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers. Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzt, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen

einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in 8 bis 8 Armeekorps Anfang Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen masurischen Seen und hinter der Angerapp-Linie andoten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feind überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser, sich in den Besitz der besetzten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf von Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf den Vaprodiker Bergen richteten, stets abgeschlagen. Bis zur Brust in Wasser durchwateten am ersten Weihnachtsfeiertag Teile des 3. sibirischen Korps das Sumpfgelände des Nieltker Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel versuchten Offensivunternehmungen. Anfang Februar war endlich die Zeit gekommen, wo

frische deutsche Kräfte verfügbar wurden, um nach dem ostpreussischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operationen war neben dem in erster Linie erzielten Waffenerfolge die Säuberung deutschen Gebietes von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hatte. Wohl verkleinert durch

die deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später folgte die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und scharf durchfroren, alle Seen waren von dickem Eise bedeckt. Am 6. Februar war außerdem erneuter Schneeeinbruch eingetreten, der das ganze Gelände mit einer

außerordentlich hohen Schneedecke überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefall erneut Frost und mit ihm ein eisig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den härtesten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich aussetzte.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, Hunderttausende von Schlittenhunden waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannsburg-Forstes und dann den Biffed zu überschreiten, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf russischem Gebiet als Bissa dem Narew austreibt, in den er zwischen Lomza und Ostrolenta mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verhaue angelegt als auch die Biffed-Übergänge besetzt und besetzt. In Johannsburg und Biala lagerten stärkere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntagabend ein Tanzfest angekündigt, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als auch für die Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Fühlung mit dem Feind. Die jungen Truppen des Generals v. Altmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Brobeln den

Übergang über den Biffed. Erobert stark verkehrsreicher Wege und bestigen Schneetreibens, das den ganzen Tag andauerte und die Bewegungen erheblich erschwerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Falk waren an diesem Tage bis dicht an Johannsburg herangekommen und nahmen Snopfen im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Biffed-Abchnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Altmann war gerade im Begriff, bei Gehlen das östliche Flukuler zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und waren ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war, 500 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonnen an diesem Tage bei Brobeln 300 Gefangene machte und

General Falk Johannsburg eroberte, das von zwei russischen Regimentern verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Die Biffed-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Lud. Biala wurde nach an diesen Tagen von den Russen gefoltert. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müde geblieben. Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der besetzten Stellungen des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schoreller Forst und von dessen Nordflaum fast bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahtbindern wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feind Anzeichen rückwärtiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück.

Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen. Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Bilkallen-Bialostawa und am 11. die große Straße Gumbinnen-Balkonajst. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stallupönen 11 400 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Einnahme von Cobskubnen Wirballen und Albert 10 000 Gefangene, 6 genommene Geschütze, 8 Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — darunter allein 80 Feldküchen — 8 Militärsüge, sowie sonstiges zahlreiches rollendes Material, Waffen von russischen Liebesgaben und — was die Hauptlast war, einen ganzen Tageslab Verpflegung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsere Truppen, namentlich

ganz auf russischem Boden, Wisniewo, Kalwaria und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Gefangenen auf 17 gesteigert. Die russische 73. und 56. Division waren bis zu diesem Zeitpunkt so gut wie vernichtet. Die 27. Division ist aufs schwerste geschädigt. Der vor der Angerapp-Linie und den Befestigungen von Löben gelegene Geener hatte inzwischen ebenfalls den

Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Besetzungen bisher zurückgehaltenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriff gegen den weidenden Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Fliegern festgehalten wurden. An diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser

hatte den Kämpfen unserer Truppen bei Lud belagert. Bald nach der Erstürmung hielt der oberste Kriegsherr seinen Einzug in die maurische Hauptstadt. Es war ein soldatisches Bild von einiger Schönheit, als die aus schwerem Kampf kommenden Truppen sich um den erwarteten in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch behellte Purruse und durch Sängern vaterländischer Lieder einen blühenden Ausdruck gaben.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 20. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. Februar, mittags. In Russisch-Polen hielt auch gestern verstärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickelten sich heftige Kämpfe. Gegenangriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurückgeschlagen.

An der Karpathenfront ist im allgemeinen die Situation bis in die Gegend von Wyszlow unverändert. Es wird nahezu überall gekämpft.

In Südostgalizien konnte der Feind seine starken Stellungen nördlich Radworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriff ausweichend, zog er in der Richtung Stanislaw ab, verfolgt von unserer Kavallerie.

Wien, 21. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Februar mittags. Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpathenfront von Dufka bis Wyszlow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor.

Die Operationen südlich des Dnjester schreiten weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von der Flotte.

Vernichtung eines englischen Truppentransportes.

Hamburg, 20. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mit dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. „Göteborgs Aftonblad“, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Von einem U-Boot angeschossen.

Rotterdam, 20. Februar.

„Echo de Paris“ meldet aus Dieppe, daß gestern früh 8 Uhr der Dampfer „Dinorah“ 16 Meilen von Dieppe von einem deutschen U-Boot torpediert wurde. Der Dampfer bekam ein Loch in den Rumpf, konnte sich aber schwimmend halten und erreichte mit Hilfe von Fischerfahrzeugen den Hafen von Dieppe.

Wie weiter gemeldet wird, ist der norwegische Dampfer „Beltrige“, der nach Amsterdam bestimmt war, an der englischen Küste auf eine Mine gestoßen. Der vordere Schiffsraum wurde mit Wasser angefüllt, so daß der Dampfer an der Küste der Grafschaft Kent auf Land gesetzt werden mußte.

Hindenburgs Werdegang.

Der Name Hindenburg ist in alle Munde, so weit die deutsche Bunge hing und deutsches Wesen geliebt und geachtet wird, nennt man ihn mit Verehrung und Dankbarkeit, bei unseren Feinden mit schauerlicher Furcht. Unsere Leser dürften es, wie jeder Deutsche, mit heraldischer Freude begrüßen, in den nachstehenden Proben aus der loeblichen Lebensbeschreibung des großen Feldherrn, die seinen Bruder Bernhard zum Verfasser hat, etwas über den Werdegang des Mannes zu erfahren, an dessen überlegenem Geiste die russische Gefährlichkeit ist.

In Hindenburgs Atern fließt Soldatenblut. Er wurde in Wolen am 2. Oktober 1847 als Sohn des Leutnants und Adjutanten Benedikt v. Hindenburg geboren. In der Taufe erhielt er die Namen: Paul Ludwig Hans Anton. Die militärische Erziehung des munteren Söhnchens fing infreiwillich früh an. Die junge Mutter wollte für ihren Erstgeborenen eine recht erfahrene ältere Kinderfrau mieten. Sie wählte eine, und diese kam in der Dunkelstunde, um ihn vorzustellen, sie machte einen resoluten und umsichtigen Eindruck; das war der unerfahrenen Mutter sehr erwünscht. Aber bald erlitten ihr manches an der Alten sonderbar. Oft, wenn das Kind schlief, tief sie barock: „Ruhe in der Kompagnie!“ Das heiße Süppchen wurde abgefüllt, bis es maulrecht war. Hier und da fiel auch sonst ein militärischer Ausdruck, wo er nicht recht am Platze war. Als es sich gar erwies, daß sie hin und wieder, um sich zur Nacht zu stärken, ein Schnäpsschen nahm, wurde ihrem Vorleben etwas auf den Grund gegangen, und — sie war Marfelenberin gewesen. Sie hatte ihre Kräfte jedoch gut in Ordnung gehalten! Wenn die Mutter diese Beichte lächelnd erzählte, fügte sie hinzu: „Wie mehr habe ich eine Wärlerin in der Dunkelstunde gemietet.“

Zu Ostern 1857 kam der sich kräftig entwickelnde Knabe in die Sexta des königlichen Gymnasiums zu Slogau, wo sein Vater als Hauptmann und Kompagnieführer stand, nachdem er seine erste Ausbildung als U-Boot-Schütze in der Bürgerschule genossen hatte. Er ging mit der Klasse für Quarta am 1. April 1859 ab, um in der Kadettenanstalt zu Bahlsdorf für den militärischen Beruf erzogen zu werden. In seinem Abgangszeugnis wurde ihm „einige Blauderbstoffe“ bei sonst autem Betragen

Liverpool, 20. Februar.
Der Dampfer „Cambant“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen U-Boot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet. Zwei Mann die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Hollands Einspruch an England.

Die holländische Regierung veröffentlicht ein Schreiben des niederländischen Ministers des Äußeren an den englischen Gesandten Sir Alan Johnstone, datiert vom 15. Februar 1915, in dem es heißt:

Der niederländischen Regierung ist es nicht unbekannt, daß Handelschiffe einer kriegsführenden Macht öfters die neutrale Flagge gehißt haben, um die Wachsamkeit feindlicher Kriegsschiffe zu täuschen. Sie teilt die Ansicht der britischen Regierung, daß Kriegsschiffe über rechtlich anerkannte Mittel verfügen müssen, um die Nationalität des verdächtigen Schiffes zu untersuchen. Indessen ist die Tatsache der Benutzung der Flagge eines andern Staates ohne dessen Zustimmung stets als Mißbrauch zu betrachten. In Kriegszeiten nimmt dieser Mißbrauch einen Charakter an, dessen Ernst keine Macht ignorieren kann, die die Pariser Erklärung unterzeichnet hat. Er kompromittiert die neutrale Flagge, verursacht Zweifel betreffs neutraler Schiffe, die die eigene Flagge führen und legt sie der Möglichkeit aus, selbst als feindliche Schiffe angesehen zu werden und gefährliche Folgen davonzutragen. Es steht fest, daß die britische Regierung nicht stets imstande sein wird, die Benutzung der neutralen Flagge durch britische Handelschiffe zu verhindern, aber die niederländische Regierung glaubt erwarten zu dürfen, daß die britische Regierung keinen Mißbrauch aufweisen wird, der die niederländische Schifffahrt den Gefahren des Krieges aussetzen würde.

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, Londons Bureau in London sei von Schiffsmastern angefüllt, die Verluste erwarteten, bis jetzt sei aber kein Verlust gemeldet. Die Versicherungsprämien seien seit der letzten Woche etwas erhöht; Lond sei nicht geneigt, neutralen Schiffen günstigere Bedingungen einzuräumen als englischen, denn die öffentliche Meinung in England solle auf jede Weise beruhigt werden.

Erfolgreiche Beschießung der Dardanellenforts.

Drei feindliche Panzer beschädigt.

Die englisch-französische Mittelmeerflotte hat von neuem die Dardanellenforts beschossen, ohne daß diesen ein irgendwie erheblicher Schaden zugefügt worden wäre. Das türkische Hauptquartier meldet vom 20. Februar:

Acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden lang die Ankerforts der Dardanellen, ohne daß diese zum Schwitzen gebracht wurden. Die Feinde feuerten 600 Schüsse mit großkalibrigen und 15-Zentimeter-Geschützen ab. Drei feindliche Panzer wurden beschädigt, davon das Admiralschiff schwer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten und einen Leichtverletzten.

Man war auf türkischer Seite seit Tagen auf einen Angriff vorbereitet und hatte alle Vorkehrungen in größtem Maßstabe getroffen. Bis her haben alle Unternehmungen gegen die Dardanellen nur den Feinden Schaden gebracht.

Kleine Kriegspost.

Wien, 20. Febr. Infolge der Beschießung von Semlin und Mitrovica durch die Serben wurde Belgrad durch die Österreicher bombardiert und den Serben mitgeteilt, daß in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Paris, 20. Febr. Zwei deutsche Tauben überflogen Montebellard und warfen mehrere Bomben ab, die aber nur geringen Schaden (?) anrichteten.

und bei sonst hinreichenden Leistungen in den übrigen Fächern eine kleine Schwäche im Rechnen bescheinigt. Der kleine Rodett zeigt sich als treuer Kamerad und als abgehärteter Spartaner. In einem Vorweihnachtsbrief 1860 schreibt er nach Hause: „In diesen Ferien haben wir wahrheitsgemäß über Sommerfeld, doch vor unserem Hause wird angehalten, d. h. wenn der Postillon nicht eine zähe Kröte ist. Um eine Einladung und um die Erlaubnis, zwei Radetten (resp. hungrige) zum Frühstück mitzubringen, habe ich Euch schon gebeten. Bitte, schickt mir meinen Mantel, wenn Ihr aber so gut sein wollt, mir einen Fuchsfuß zu schicken, wenn es sehr kalt ist, so würde dies mir ganz angenehm sein.“ Die Bitte, seinen Mantel zu schicken, zeigt sein militärisches Empfinden. Von unten der Fuchsfuß, das ging; aber oben einen Zivilmantel über den dünnen Radettenmantel zu ziehen, wäre ihm gegen das Gefühl.

Mit dem Jahr 1866 trat der Marssohn in das Arbeitsfeld ein, dem er sein Leben widmete. Das dritte Garderegiment zu Fuß wurde damals in Danzig neu errichtet, als Schwesterregiment des ersten. In dieses Regiment wird der noch nicht Neunzehnjährige als Leutnant einberufen. Zu seiner eigenen und der Eltern Freude probierte er da vor dem Spiegel die Uniform an, deren Träger er jetzt noch ist. Dann kam der Krieg. In der Regimentsgeschichte seines Regiments ist aus der Schlacht bei Königgrätz zu lesen: „Blötzlich erhielten die Schützen des Leutnants v. Hindenburg Kartätschfeuer. Von Rohberg aus war eine Batterie herbeigerufen und hatte auf nächste Entfernung das Feuer gegen diese Abteilungen eröffnet. Nach kurzem Schnellfeuer warf sich Leutnant v. Hindenburg im Marsch-Marsch auf die Geschütze. Von einer Kartätschugel am Kopf getroffen, sank Leutnant v. Hindenburg einen Augenblick betäubt zu Boden. Als er schnell wieder aufsprang, hielt er bereits drei Geschütze in Händen seiner Leute, während zwei andere Geschütze zu entkommen suchten. Auch diese beiden Geschütze werden von der fünften Kompagnie erobert. Es war aber leider nicht möglich, die Kanonen zurückzuschaffen, man mußte sie stehen lassen.“ Herr v. Hindenburg erhielt für sein tapferes Verhalten den Roten Adlerorden IV. Klasse.

Wie sich schon in den jüngsten Jahren das Soldatenblut regte und wie ernst der Feld seinen Beruf ansah, zeigen folgende Briefstellen an seine Eltern, die in den Kriegsjahren geschrieben wurden: „Es ist die höchste Zeit,

Tosio, 20. Febr. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die letzten Kriegsgefangenen aus Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Ueberlieferung in Hongkong überlassen.

Amerikanische Neutralität.

Mit harter Unbelehrbarkeit hält das Oberhaus der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber den Stellungnahmen und Denkschriften der deutschen Regierung seinen einmal ausgesprochenen Anschauungen fest. Der ganze Streit mit Deutschland, zu dem es nach Monaten geduldigen Abwartens nunmehr gelangt, dreht sich im Grunde nur um die Frage der Lieferung von Material an unsere Feinde. Die Unterwerfung der Vereinigten Staaten unter die deutsche Empfinden wenigstens, einen immer schon Charakter annehmenden. Präsident Wilson aber dabei, daß er kein Recht habe, gegen die Neutralität Englands und seiner Bundesgenossen einzuschreiten, ist jetzt einer Abordnung deutschamerikanischer gegenüber, die ihn hat, ein Ausfuhrverbot für Material und Munition zu erlassen, so weit gegen Erfüllung dieses Verlangens als eine nichtneutrale bezeichnen. Er würde ebenso wenig eine Vorbedingung diesem Sinne dem Konkrete zur Annahme erzwungen sie sogar mit einem Einspruch belegen, wenn angenommen würde. Danach wissen nun die Amerikaner und ihre Freunde in der Neuen Welt, sie mit Herrn Wilson sind, und auch in Deutschland man jetzt jede Hoffnung auf eine Sinnesänderung dieser Stelle wohl oder übel aufgeben müssen.

Was danach übrig bleibt, ist lediglich der Selbsthilfe, und den haben wir seit dem 18. Februar in Schritten. Herr Wilson wird ihn wahrscheinlich in der Zukunft zulässig halten und seinerseits auf dem Standpunkt stehen, daß wir uns eben in unser Schicksal fügen müssen. England beherrscht nun einmal den Seeweg nach Ostindien, während wir allenfalls auf dem Lande etwas zu schaffen vermöchten; wir müßten uns also durch den Dungen und Not über uns ergehen lassen oder, wenn das nicht wollten, uns den Engländern auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Handelskrieg gegen England ist ein Ding, mit dem er nichts rechtlich zu tun hat, eine Anfangen weiß, weil es kein Beispiel dafür in der Geschichte der Kriegsgeschichte gibt. Deshalb protestiert er in den Wendungen gegen dieses Unternehmen und läßt die deutsche Regierung zur „strengen Verantwortung“ ziehen, werde falls amerikanisches Blut dabei zu Schaden kommen sollte. Der deutsche Antwortnote, die wenigen amerikanischen Handelsschiffe, die es überhaut ritt, durch Kriegsschiffe begleitet zu lassen, um ihre Verächtlichkeit gegenüber dem Sternenbanner gegenüber dem englischen Flagge die Städte der neutralen Flaggen sicherzustellen, ist in Washington bereits abgelehnt worden — warum, wird nicht durch die Herren dort wollen eben nichts tun, was in erster Land verschmüßeln könnte, und damit sollen wir finden, daß sie nebenbei auch an das Bombardement denken, das der feindliche Kriegsbedarf ihren Waffen Munitionslieferanten einträgt, darüber besteht ja kein Zweifel. Sie werden sich aber auch nicht wundern dürfen, wenn Deutschland vor diesem Profitbüßung behält macht, sondern eingeschlossen ist, ihm das Grundlich zu verderben.

Nach unbestrittener Auslegung der Haager Konventionen ist eine neutrale Macht zwar nicht verpflichtet, die Dardanellen zu schließen, aber sie ist nicht verpflichtet, die Dardanellen zu öffnen.

den die Dardanellen mal wieder Pulver rücken. Familie ist darin leider seltsam vernachlässigt. — leid es mir tut, Euch nicht noch einmal sehen zu können, so freue ich mich doch über die buntelebte Zukunft. Ich bin ein Soldat und ich bin im Krieg der Normalzustand. Ich bin außerdem stehende in Gottes Hand. Falls ich, so wie der ehrenvollste und schönste Tod, eine Verwundung erleide, so auch nur zum Besten dienen, und lehre ich umso mehr zurück, um so schöner.“ — „Mir fuhr eine Kugel durch den Adler meines Helmes, streifte den Kopf, ohne mich schwer zu verwunden, und ging hinter dem Adler ein wenig jeraus. Ich stürzte bestimmungslos nieder, und die Leute umringten mich, mich für tot haltend; einen Augenblick tiefer, und die Kugel wäre ins Gehirn gedrungen und ich läge tot und kalt auf der Walstatt.“ Dieser ist noch vorhanden und steht jetzt in der Arbeitskammer eines einstufigen Trägers.

Den Beschluß des Buches bilden dann die Erinnerungen an die Jahre von 1871 bis 1914. Ehe und Familienleben, militärische Laufbahn, Oldenburg, Roblenz, Karlshagen, Magdeburg ziehen kurz vorüber; dann der Abschied, die er als kommandierender General nahm, um dem Reich den Raum zu schaffen. Ruhige Jahre sind's — die Vertrauen es auch wie Ahnung klingt, wenn Hindenburg einmal einzigen Sohn im Tragleidchen emporhebt mit dem einzigen Wort: „Junge, ich freue mich schon darauf, wenn er erst mit dir am Bivallfeuer sitzen werde, im Rausch mit Rußland.“ Der Sohn ist heute Hauptmann im Generalstab — und der Vater der große Vernichter Rußlands wie er sich's gewünscht hat.

Sparbarkeit mit dem Brote ist eine Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Der Krieg. Einen „vernünftigen“ Schlag die Canadian Pacific Co. gegen die Deutschen. Sie hat nämlich, wie die New Yorker Handelszeitung mitteilt, die Vernichtung aller für ihre Speisewagen bestimmten Vorräte von deutschem Mehl angeordnet. Höchst „ruchlos“, wenn auch jedenfalls nicht ganz Streich!

Die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verhindern, wohl aber kann und darf sie ihr durch Erlassen von Ausfuhrverboten entgegenzutreten. Wenn sie von dieser Befugnis Gebrauch machen soll, ist allerdings ihrem eigenen Ermessen überlassen, aber wenn sie Veranlassung dazu vorgelegen hat, so kann, aber nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß hier nach einer Seite hin alles und jedes, von der unschuldigsten Warengattung bis zur wertvollsten Konterbande, geliefert wird, während nach der anderen Seite hin jede Zufuhr, auch die erlaubtste, nicht nur durch die Verhinderung der Ausfuhr, sondern durch die Verhinderung der Einfuhr, ein 70 Millionenwert durch Ausbungerung zur Unterwerfung zu zwingen. Wer sich dieser klaren Sachlage gegenüber auf den Buchstaben eines nichtigeren Gesetzes stützt, der muß man annehmen, daß dieses Gesetz für ihn fremd ist oder daß er von ihm aus irgendwelchen verborgenen Gründen, von deren offenem Eingeständnis ihm der Mut fehlt, nichts wissen will. In jedem Fall muß diese Haltung in Deutschland als feindselig und unfreundlich empfunden werden, und da wir in einem schmerzlichen Kampf um Tod und Leben stehen, so werden wir es Herrn Wilson und seinen Getreuen niemals vergessen, daß er mehr offen als versteckt auf die Seite unserer Feinde getreten ist. Darüber, ob das amerikanische Volk in seiner Mehrheit sich mit der Regierung in Washington bis zum äußersten gleichstellen wird, ist das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen.

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.

Die Nordd. Allg. Zeitung bringt an leitender Stelle eine halbamtliche Auslassung über die vielfach verlangten Erweiterungen über die Kriegsziele. Der Artikel mahnt zur Geduld in dieser Richtung und führt aus:

Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verabschiedet, daß sie Erweiterungen über die Kriegsziele in der Sache noch nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, wenn man sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne diesen vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten des Jahres 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unsern Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entsalten wollen — ein freies Volk!

Über sonderbare Spielereien an der Londoner Börse schreibt die Nordd. Allg. Zeitung u. a.: Die Londoner Börse ist in Karnevalstimmung. Sie hat sich den Reichsanleihe zum erstenmal wieder zu handeln, und zwar, wie die Cityblätter triumphierend verkünden, zu 55, 54 und 53, gegen 76 vor Kriegsausbruch. Das Vergnügen ist billig; denn bekanntlich sind die englisch gestempelten Stücke von dem Handel in Deutschland ausgeschlossen. Aber in ersten Zeiten weiß man auch kleine Freuden zu schätzen, und so leitet sich die „Morning Post“ einen neuen Artikel, in dem sie beweist, daß Deutschlands Staatskredit seit Kriegsausbruch um 23 Prozent gesunken, derjenige Frankreichs nur um 19 Prozent, derjenige Englands gar nur um 6,7 Prozent. Wer kann da noch an Deutschlands finanzieller Verkrüppelung zweifeln? Die Blicke besehen, nimmt sich das Bild allerdings etwas anders aus. Seit dem Beginn der großen Weltkriegs ist die Kursentwicklung der maßgebenden Staatspapiere der drei Länder, gemessen nicht an eigens aufgeführten Karnevalshandel, sondern an den ernsthaften Umsätzen der Hauptmärkte:

	20. Juli 1914	18. Febr. 1915	Rückgang
	Prozent	Prozent	Prozent
3proz. Reichsanleihe, Berlin	75,80	70,25	6,55
2proz. Konsols, London	75,75	68,50	7,25
5proz. franz. Rente, Paris	81,25	68,75	12,50

Deutschlands Staatskredit hat sich also nicht nur um Reich besser gehalten als der französische, sondern auch besser als der englische. Dabei ist der Londoner Kurs der englische Konsols ein von der Regierung vorgeschriebener Mindestkurs. Wer öffentlich billiger handelt, wird eingeperrt.

Der Papst schickte den französischen Monsignore von Reutville nach Paris und London mit dem Auftrage, die französischen und einen Teil der englischen Bischöfe zu bitten, dafür zu sorgen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christliche Sprache geführt, vor allem die Kirche nicht zur Verhöhnung gegen andere Nationen missbraucht werde. Wenn keine Änderung der bestehenden Verhältnisse eintrete, werde sich der Papst gezwungen sehen, so sehr er Frankreich als älteste Tochter der Kirche liebe, öffentlich Stellung zu nehmen. Der päpstliche Vertrauensmann hat den Auftrag, auf das musterhafte Verhalten der deutschen Bischöfe und Geistlichen hinzuweisen.

Man wird demnächst die irrtümliche Auffassung hervorheben, daß der Zentralstelle zur Befreiung der Pferdebefugnisse durch die Bundesratsverordnung vom 13. Februar d. J. die Aufgabe übertragen sei, den einzelnen Pferdebesitzern die zur Fütterung ihrer Tiere erforderlichen Mindestmengen von Hafer abzugeben. Dem gegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Zentralstelle nach § 22 der genannten Verordnung Hafer, außer an die Meeres- und Marineverwaltung und die vom Reichskanzler besonders zugelassenen Stellen (Verordnungen pp.), nur an Kommunalverbände abgeben darf. Die Kommunalverbände haben nach § 23 der Verordnung innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirtschaftlichen Betrieben herbeizuführen. Hierzu können sie die in dem Bezirk noch verfügbaren Hafervorräte gemäß § 8 Abs. 3 der Verordnung sofort in Anspruch nehmen. Reichen diese Vorräte zur Deckung des Mindestbedarfs an Futter und an Saatgut (§ 4 Abs. 3a und b, § 8 Abs. 2a

und b daselbst) nicht aus, so ist ihre Ergänzung vom Kommunalverbände bei der Zentralstelle schleunigst zu beantragen. Als Kommunalverbände gelten in Breiten die Stadt- und Landkreise, in den übrigen Bundesstaaten die von den Landesregierungen bezeichneten entsprechenden öffentlichen Verbände. Ob und in welchem Umfange die Zentralstelle den an sie herantretenden Anträgen wird entsprechen können, läßt sich vor Abschluß der Vorraterhebung vom 1. Februar d. J. noch nicht überleben. Für die Übergangszeit steht ihr für das ganze Reichsgebiet nur eine von den Landesverwaltungen freigegebene Menge von rund 36 000 Tonnen zur Verfügung. (W.L.B.)

Italien.

In der Kammer gab Ministerpräsident Salandra die Erklärung ab, die italienische Regierung beharre bei ihrer bisherigen Neutralitätspolitik. Anlaß zu der Erklärung bot eine Anfrage des Abgeordneten Eugenio Chiesa, an welchem Tage die Regierung über eine von ihm eingebrachte Resolution beraten lassen wolle; andere Kammermitglieder verlangten von der Regierung Erklärungen über die auswärtige Politik. Salandra erklärte, zugleich im Namen des Ministers des Auswärtigen Sonnino, daß die Regierung an ihren Erklärungen vom Dezember bis jetzt nichts zu ändern hätte, und bat Chiesa, auf seiner Resolution nicht zu bestehen; für den Fall, daß er es dennoch täte, bat er die Kammer, deren Behandlung um sechs Monate zu verschieben. — Die parlamentarische Gruppe der Sozialisten faßte einen Beschluß, nach dem sie sich mit allen Kräften einem Eingreifen in den Krieg widersetzen will.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Lokales und Provinzielles.
Wertblatt für den 23. Februar.
Sonnenaufgang 7⁰⁴ | Monduntergang 3²⁷ B.
Sonnenuntergang 5²⁴ | Mondaufgang 10⁰⁴ B.
1818 Sprachforscher Franz Delsch geb. — 1834 Afrika-reisender Gustav Nachtigall geb. — 1842 Philosoph Eduard v. Hartmann geb. — 1865 Mathematiker Karl Friedrich Gauß gest. — 1868 Kaiser Franz Josef geb. — 1865 Dichterin Anna Ritter geb. — Dichter Rudolf Lothar geb. — 1879 Generalfeldmarschall Albrecht Graf Moos gest. — 1908 Chirurg Friedrich v. Eschmarch gest.

Regelung des Paket- und Güterverkehrs mit den Feindtruppen. Vom 22. Februar d. J. ab werden die Privatpakete und Privatfrachttüde an Angehörige der im Felde stehenden Truppen des Landes nur noch auf dem Wege über die Militär-Paketdepots befördert. Alle sonstigen Beförderungsarten werden aufgehoben. Für den Paketverkehr an Marineangehörige gelten besondere vom Reichs-Marineamt erlassene Vorschriften. Pakete für die beim Feldzuge befindlichen Marine- und U-Boottruppen sind an die Paket-sammelstelle des I. Ersatzbataillons in Kiel oder die Paket-sammelstelle der II. Torpedodivision in Wilhelmshaven zu senden, je nachdem der Empfänger aus dem Ostsee- oder Nordseegebiet ins Feld gerückt ist. Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm werden bei allen deutschen Postanstalten im Inlande angenommen. Porto: bis 5 Kilogramm 25 Pfennig, bis 8 Kilogramm 30 Pfennig, bis 7 Kilogramm 35 Pfennig, bis 8 Kilogramm 40 Pfennig, bis 9 Kilogramm 45 Pfennig, bis 10 Kilogramm 50 Pfennig. Größere Güter im Gewicht von über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahngüter- und Güter-abfertigungen aufzuliefern, die sie zu den üblichen Frachttarifen bis zu den zuständigen Militärpaketdepots befördern. Die Fracht (nebst 25 Pfennig Rollgeld) ist bei der Aufgabe zu entrichten. Die Kosten für die Weiterbeförderung ab Militärpaketdepot trägt die Landesverwaltung. Privat-sendungen im Gewicht von mehr als 50 Kilogramm, ein- oder dreiwertige und Wertpakete, ebenso „Liebesgaben“ (das heißt Pakete oder Frachttüde ohne persönliche Adresse) werden von den Militärpaketdepots nicht übernommen. Leicht zerbrechliche Gegenstände (ungeschützte zerpackte Flaschen usw.) und feuergefährliche oder leicht explodierende Waren dürfen dem Militärpaketdepot nicht zur Beförderung übergeben werden. Auch von Überladung leicht verderblicher Waren ist abzuheben. Der Abnehmer haftet für allen aus der Nichtbeachtung entstehenden Schaden. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Nässe widerstandsfähig sein. Feste Pappkartons sind zur Verpackung geeigneter als leichte Holzkristen. Dünne Pappkartons usw. müssen in Leinwand eingewickelt sein. Veränderte, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sind von der Annahme ausgeschlossen. Voraussetzungen vom Feldheer zur Heimat werden vom Truppenteil des Abnehmers auf ihren Inhalt geprüft und müssen mit dem Dienststempel und Unterschrift eines Offiziers bescheinigt sein. Veränderte, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sind von der Annahme ausgeschlossen. Der obersten Seeresverwaltung, deren Armeegruppen und der Landesverwaltung bleibt jederzeit vorbehalten, die vorliegenden Verordnungen zu ändern, insbesondere auch die dauernde oder vorübergehende Einstellung oder Einschränkung des Privatgutverkehrs nach und aus dem Feld zu ordnen. Für die Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz können vorläufig Privatpakete und Privatfrachttüde nicht angenommen werden. Der Postverkehr wird noch bekanntgegeben.

Aus Nassau, 20. Febr. Die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden ist im Abflauen begriffen. Es waren am 16. Februar verzeuht 24 Gemeinden in 10 Kreisen: Im Oberwesterwald, Unterlahn, St. Goarshausen und im Rheingau sind je eine Gemeinde: Oberhattert, Birlenbach, Lautert und Oestrich von der Seuche heimgesucht. Im Unterwesterwald ist sie erloschen in Pöller, ausgebrochen in Hilscheid, im Kreise Höchst sind verzeuht Soffenheim und Münster, im Landkreis Wiesbaden Wallau, während Flörsheim seuchenfrei ist; außerdem kräftigt sie im Obertanus, Wiesbaden-Stadt und Kreis Frankfurt a. M.

Mündersbach, 22. Febr. Wie die vielen eingegangenen Dankschreiben bewiesen haben, waren die glücklichen Empfänger der in Mündersbach angefertigten und nach dem westlichen Kriegsschauplatz versandten Weihnachtspakete die Mannschaften der Maschinengewehr-Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 12. Nachdem der Ausruf ergangen, auch der gegen Rußland kämpfenden Truppen zu gedenken und auch für diese Liebesgaben zu Weihnachten zu spenden, waren die Mündersbacher Frauen und Mädchen, wie bei jeder Gelegenheit, wo es gilt Freude zu bereiten oder Not zu lindern, gleich bereit, Liebesgabenpakete mit Hemden, Unterhosen, Strümpfen, Pulswärmern, Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Seife u. dgl.

anzufertigen und so wurden mehrere Kisten mit Weihnachtspaketen gefüllt am 1. Dezember abgefand. Wie die jetzt an unsern Herrn Bürgermeister gefandten Feldpostbriefe und Dankkarten ergeben, sind die glücklichen Empfänger dieser Sendung die Mannschaften der 5. Eskadron Ulanen-Regiments Graf v. Dohna Ostpr. Nr. 8. Ein von dem Herrn Rittmeister und den übrigen Vorgesetzten der 5. Eskadron unterzeichnetes Dankschreiben, welches auch gleichzeitig von dem noch guten Humor der Dohna-Ulanen Zeugnis gibt, möge hier folgen:

Kriegsschauplatz, den 6. Februar 1915.
Hochzuverehrender Herr Bürgermeister!
Euer Hochwohlgeboren spreche ich von ganzem Herzen meinen aufrichtigsten Dank aus für die schönen Weihnachtsliebesgaben, welche Sie die Güte hatten, im Namen der Mündersbacher Frauen und Mädchen meiner Schwadron zu überfenden. Leider kamen diese Liebesgaben später an, als sie uns zugebacht waren. Es war uns deswegen leider nicht möglich, für Ihre große Liebenswürdigkeit zu danken. Ich bitte auch den liebenswürdigen Spenderinnen meinen wärmsten Dank zu übermitteln. Meine Leute haben sich sehr gefreut, was Ihnen die freiwillig und gern geschriebenen Dankkarten beweisen werden. Mit deutschem Gruß und der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung Ihr ergebenster
St. Rittmeister 5/8.
(folgen weitere Unterschriften.)

Zu des Kaisers Ehr!
Zu des Reiches Wehr!
Kämpfen im Osten in Eis und Schnee
Dohna-Ulanen zu Rußlands Wehr.
Iwar forget das Reich für alles was nötig,
Doch sinden sich Deutsche, die gern sind erbtig,
Durch eigene Arbeit die Brüder zu stützen
Und Gaben uns senden, die allen tun nützen.
Dann denkt man des Gebers mit Achtung und Dank
Und dauert der Feldzug auch noch so lang,
Doch weil es unmöglich den Dohna-Ulanen
Allen zu danken, die sich Zeit dazu nahmen
Zur Weihnacht uns herrliche Sachen zu schicken
Und jeden von uns kolossal zu beglücken,
So bitten wir Sie, den Vetter vom Oestrichen,
Zu danken statt uns den „Frauen und Mädchen“.
Auch bitte zu sagen den Mündersbacher Damen,
Daß die Worte des Dankes von Herzen uns kamen;
Denn wenn man nicht friert schlägt auch warm das Herz,
Nichts merkt der Soldat von des Krieges Schmerz,
Und weil so viel Wünsche uns wurde gesandt,
So friert man nicht weiter im Unterland,
Auch machen uns jetzt nichts mehr Rußlands Sümpfe,
Kriegt man nasse Füße, so haben wir neue Strümpfe.
Auch sandten Sie uns gar vieles zum Rauchen,
Wir danken von Herzen, denn wir können es brauchen,
Zigaretten, Zigaretten, auch was für die Pfeife,
Und dann auch zum Waschen die köstliche Seife.
Das alles fand der Ulan in den Kisten.
Ach Gott, wenn das die Russen wüßten,
Denn diese können es niemals verstehen,
Daß wir mit so trefflichen Dingen versehen.
Ich glaube, sie gäben sich alle gefangen,
Um solche Sachen von uns zu erlangen,
Doch uns ist es gleich, Sie mögen nur kommen,
Sie werden hier sicher gut aufgenommen:
Nach Döberitz werden sich Gäste verlanbt
Zu unserer Freude, zu des Feindes Schand'.
Doch Ihnen vor Allem, verehrter Herr,
Danken wie ganz besonders sehr
Für die große Mühe, die Sie sich machten
Mit den Dohna-Ulanen, den schweren Ächten.
Zum Schluß den Gruß, den man neulich erfand,
Wir rufen es alle: Gott strafe England!

Nah und fern.

O Eingefangene russische Offiziere. Drei russische Offiziere, die in dem Straßburger Gefangenenlager auf dem Dänholm untergebracht waren und kürzlich die Flucht ergriffen hatten, sind in Rügen wieder eingefangen worden. Sie waren über den zugefrorenen Strelasund dorthin entkommen. Mit ihnen zusammen wurde auch der Stallmeister eines russischen Gutes nach Straßburg ein-geliefert, der den Offizieren Hilfe geleistet hatte.

O Portofreiheit für Kriegsgefangene in französischen Kolonien. Eine durch die Zeitungen verbreitete Nachricht den deutschen Kriegsgefangenen in Alger, Marokko und den französischen Kolonien sei der portofreie Briefverkehr mit ihrer Heimat unterstellt, beruht auf einem Irrtum. Für sie gelten genau die gleichen Bestimmungen wie für die im europäischen Frankreich Internierten. (W.L.B.)

O Fluchtregulierung durch Kriegsgefangene. Der Ausbau der Leba von Lauenburg in Pommern bis zum Lebaee und die Trockenlegung des Ledamoores wird surzeit unter Beihilfe von Kriegsgefangenen stark gefördert. 3000 Russen werden in zwei großen Barackenlagern zu je 1500 Mann in den Grenzgebieten des Moores untergebracht. Ein Teil davon ist bereits an Ort und Stelle eingetroffen. Es handelt sich darum, 6833 Hektar unfruchtbares Weideland in ertragreiche Wiesen zu verwandeln. Eins der Russenlager befindet sich auf dem Gebiet des Rittergutes Wobensin am Ustrande des Moores, das andere bei dem Dorfe Boblos (Kreis Stolp) westlich des Moores.

O Kriegsschreibstube für Feldpostsendungen. Um dem mit den Vorschriften über die Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen weniger vertrauten Publikum hilfreich an die Hand zu gehen und damit auf eine Verringerung der großen Zahl der unrichtig und undeutlich adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen hinzuwirken, hatte das Reichspostamt Oktober 1914 die Oberpostdirektionen veranlaßt, die Einrichtung von Kriegsschreibstuben möglichst zu fördern. Nach einer dieser Tage vorgenommenen Feststellung sind jetzt im Reichspostgebiet 1843 Kriegsschreibstuben, 773 Verpackungsstellen und außerdem 515 vereinigte Kriegsschreibstuben und Verpackungsstellen in Tätigkeit, was mit Freude begrüßt werden darf. Die Reichspostverwaltung wendet der weiteren Ausbreitung dieser Einrichtung dauernd ihre Fürsorge zu. (W.L.B.)

O Erzbischof Dr. von Litowski † Der Erzbischof von Posen und Gnesen, Dr. Eduard von Litowski, ist am Samstag abend 7 Uhr im hohen Alter von 79 Jahren gestorben.

Aus alter und neuer Kriegszeit.

H. S. Griffenfeldt.

Von der Saalkür eines alten medienburger Herrenhofes haben sich viele leicht geschwungene Vinten in der Fällung ab.

Frankösischer Säbelhieb aus der Zeit der napoleonischen Kriege! — Früher waren sie verfilzt und durch Übermalen unsichtbar gemacht. Aber unsere alten Leute kannten sie und hielten es für eine schlimme Vorbedeutung, daß der Ritt im Kriegsjahre 1870 brüchig wurde. So wird jetzt wenigstens erzählt. In Wirklichkeit geschah es aber erst Ende der Siebziger und ward, da einfache Leute die besondere Gabe haben, die Vergangenheit zu gestalten, einfach zurückdatiert.

Auch im August vergangenen Jahres soll das Orakel der Säbelhiebe wieder befragt worden sein. — Diesmal hatte der Ritt aber gehalten!

Toll muß es damals hergegangen sein. Und dabei sollen die Franzosen gelegentlich gegen sich selbst gewütet haben. So erzählte mir noch 1871 einer unserer ältesten Leute, der Augenzeuge gewesen war, daß sie widerspenstige Soldaten mit Stockhieben bestrast und im Pulverwagen eingesperrt hätten.

Seitdem hat sich nun vieles geändert. Und auch unsere Gegner mühen es im allgemeinen ja wohl nicht an einschüchternder Behandlung der Gefangenen fehlen lassen.

Daß Liebe keine Landesgrenzen kennt und größere Hindernisse nehmen kann als der bekannte mit Geld beladene Esel, ist ja nie ein Geheimnis gewesen. Und daher erklärt es sich wohl auch, daß die Nächstenliebe in Kriegs-

zeiten gelegentlich einmal in wilde Saat schießt.

Die Gefangenen, besonders die russischen, kamen anfangs ungern zu uns. Sie hatten ihren Vorgesetzten eben geglaubt und sich von ihnen hängen lassen. Daß sich diese Vorgesetzten hier aber nicht so frei fühlen dürften wie im heiligen russischen Reiche, ist ja ganz klar, denn sie werden dort so leicht bezagt, daß sie daran gewöhnt sind, sich nach etwas „Brot“ umzusehen. Vielleicht lassen sie das aber nur als eine Art Vorübung auf, um die Steigerung des Begriffs „Blündern“ zu erlernen.

Daß ihre Mannschaften jetzt aber gern zu uns kommen, lehrt folgende Begebenheit. Eine 300 Mann starke Abteilung russischer Gefangener wird bei Nacht und Nebel mit 90 Infanteristen Bedeckung abgeführt. Der Weg ging durch einen Wald. Und da sie dem Transportführer zugehört waren, ward ihm himmelan, daß bei der Dunkelheit welche entweichen könnten. Als er am folgenden Morgen dann nachsah, konnte er aber zu seiner Verwunderung feststellen, daß er nicht 300, sondern sogar 472 zur Stelle hatte. Und: „Süß, alle meine Pferde“, ging's auf hartgefrorenen Wegen der Sammelstelle entgegen.

Jetzt essen und trinken sie und schlafen, wie die Bauern in Rußland das aus Sparmaßregeln vom November bis Ostern zu tun pflegen, der Sonne des nächsten Frühjahrs entgegen, oder erzählen sich Geschichten. Und die Polen unter ihnen singen wohl schon das Lied vom Weißen Adler mit dem Schluß:

Wenn die alten Bunden brechen,
Wie im Feuer brennt das Berg,
Wir die alten Namen nennen
„Bladiklaw bei Tannenber!“ (1410)

Farbber, wie es unseren Gefangenen ergehen möge, liegen die Nachrichten nur unter strenger Kontrolle. Möchte laien, nach Regulativbestimmungen: Gegend, gute Behandlung, nette Quartiere! — Bericht der Schlus: „Bitte, sendet schnell Geld“ Wände.

Sie werden es schon nicht viel besser haben von 1870, von denen einige im Süden Frankreichs Alger mit Rautefleisch und Brot fürlieb mußten.

Handels-Zeitung.

Perlu, 20. Febr. (Edlachviehmarkt) 3000 Rinder, 1200 Kälber, 8243 Schafe, 14838 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Lebendgewichte an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. a) 90-95 (52-55), 2. Weidemast: c) 84-91 (47-51), d) 75-81 (40-43), B. Bullen: a) 88-90 (50-52), b) 84 (43-47), c) 72-79 (38-42), C. Färsen und a) 80-88 (48-60), b) 79-83 (45-47), c) 73-78 (38-42), d) 64-70 (34-37), e) bis 68 (bis 32). — D. genährtes Jungvieh (Bresler) 88-74 (34-37). — 2. a) 92-98 (55-60), c) 80-87 (48-52), d) 73-83 (38-40). — 3. Schafe: A. Stallmastochsen: bis 108 (51-54), b) 90-100 (45-50), c) 83-98 (40-44), 4. Schweine: b) 105-108 (84-86), c) 100-105 (80-84), bis 100 (72-80), e) 78-88 (62-70), f) 95-98 (78-82). Marktverlauf: Rinder langsam. — Kälber rubig. — rubig. — Schweine glatt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Cheodor Kirchhölzl in Hachenburg.**

Wehrbeitrag, Staats- und Gemeindesteuern.

An die Einzahlung der am 15. d. Mts. fällig gewordenen zweiten Rate des Wehrbeitrages sowie der Staats- und Gemeindesteuern für das vierte Quartal wird hiermit erinnert.

Hachenburg, den 20. Februar 1915.

Die Stadtkasse.

Königl. Oberförsterei Kroppach

verkauft **Samstag, den 27. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr** in der Wirtschaft von **Helmer in Kroppach** aus den Schutzbezirken **Kühelan und Alhausen**, Distrikten **Bc** und **83 a Höhe**, **85** **Sechsbach**, **80 b** **Sommerseichen**, **98** **Chelicherhardt** und **Totalität**: **Eichen**: 134 Rm. Scheit, 48 Rm. Knüppel, 8900 Wellen. **Buchen**: 48 Rm. Scheit, 11 Rm. Knüppel, 2110 Wellen. **Weißholz**: 22 Rm. Scheit, 200 Wellen. **Nadelholz**: 16 Rm. Scheit, 105 Stangen 1.-3. Kl. und 1220 Stangen 4.-6. Kl.

la. Kognak, Süd- und Medizinal-Ungarwein
in verschiedenen Preislagen.

Feldpostbriefe mit Kognak, Rum usw.
Schokolade und Kakao billigt.
Zigaretten und Zigarren.
Medizinal-Lebertran, Emulsion
erhältlich bei

Carl Henney, Hachenburg.

Jauche-Pumpen
Jauche-Verteiler
Jauche-Fässer ::

Hohes Lae . . . Niedrige Preise.
C von Saint-George
Hachenburg.

Carbid- und Spiritus-Lampen
bester Ersatz für Petroleumlampen.

Erstklassiges Calcium-Carbid.

Für ins Feld

Feldkocher „Piccolo“

Hart-Spiritus

Taschen- und Handwärmer

billigt zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Wer Geld sparen will

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider- und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen.

Unserem alten Grundsatz getreu, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in

Kleiderstoffen, Anzugstoffen
und fertigen Anzügen,

die wir frühzeitig in Massenablässen sehr vorteilhaft einkaufen und darum sehr preiswert abgeben.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „**Erzähler vom Westerwald**“ in Hachenburg.

Allgemeines Aufsehen

erregen unsere billigen Preise!

Aus dem Brand eines großen Fabriklagers empfehlen wir modern, solide **Herren-Stoffe** weit unter Preis, 130-140 cm breit, Elle = 60 cm, 90 Pfg., 1.20, 1.50, 1.80, bis feinste Ware 2.10 Mk.

Kostümstoffe für Röcke und Jackenkleider, nie so billig, 140-150 cm breit, Elle = 60 cm, 75, 90, 1.20 bis 1.50 Mk.

Hosen in riesiger Auswahl, für Herren und Knaben, viele von eigenen Stoffen gefertigt, trotz billigen Preisen mit 10 Prozent Rabatt!

Konfirmations- und Kommunion-Anzüge 6.50, 7.50, 8.50, 10, 11, 12, 13, 14-22 Mk.

Prüfen Sie die guten Qualitäten und billigen Preise!

Der größte Teil der Einsegnungs-Anzüge kommt aus einer großen Liquidations-Masse, daher sind viele erheblich unter Preis.

Hüte, schwarz und farbig, hochfein, 95 bis 125 Pfg.
Kleiderstoffe prachtvolle Webarten in großer Auswahl, staunend billige Gelegenheitskäufe, per Elle 48, 55, 60, 66, 72 bis 210 Pfg.

Kleid mit Zutaten 10.-, 8.50, 7.50 und 6.50 Mk.

Achten Sie gest. auf unsere Schaufensterauslagen!

Jedes Einsegnungs-Kind erhält einen guten Schirm umsonst!

Berliner Kaufhaus, P. Fröhlich
Hachenburg, jetzt im Nassauer Hof.

Apfelsinen.

Verkauf am **Donnerstag, den 25. Februar** Wochenmarkt in Hachenburg

Eine große Partie dicke Apfelsinen, 10 45 Pfg., dicke Zitronen, Stück nur 5 Pfg. Ferner 2000 Pfund Holländer Zuckermilch 10 Pfund 85 Pfg., im Feinsten billiger, gute Ware. Der Preis der Möhren mit jedem Tag in Holland.

Verkauf von 8 Uhr morgens ab.

G. Deimanns, Col.

Neu eingetroffen!

eine große Partie

Hautjacken, Unterhosen, Bielefelder und Normalhemden, Walkjacken, Strickwolle pp.

sowie große Auswahl in **Gendensflanellen** durch günstigen Einkauf noch zu billigen Preisen

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Glaserdiamanten
in allen Größen

empfiehlt zu billigsten Preisen **Karl Balduß, Hachenburg.**

Am Sonntag nach dem Wege von Hachenburg

Brotche mit Photographen verloren. Es wird gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. W. abzugeben.

Verloren am Mittwoch der Bürgermeisterei nach dem Wege eine goldene Uhr. Der ehrliche Finder gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei **Fraulein Schwinn** (Bürgermeisterei) abzugeben.

Großer Rasen ebener Erde zum Wägen stellen gesucht.

Karl Balduß, Hachenburg.

Goldgelb

verfälscht schnell und sicher als unreinigkeiten. Zu haben bei **Heinrich Orthey, Hachenburg.**



geschmackvoll od. gelblich los gekleidet zu sein. Belohnung mehr als 50 Pfg. zu zahlen. Favorit-Moden-Album (nar 60 Pf., franko 70 Pf.) Intern. Schnittmuster Dresden-N. 8. Bei der Hilfe beim Schneidern die vorzuzugl. Favorit-Schnittmuster einer energ. Auch d. Favorit-Jugend- u. Favorit-Handarbeiten (60 Pf., franko 70 Pf.) bestens empfohlen.